

Wiener armenischer Erzbischof Krikorian 70

Der armenisch-apostolische Erzbischof in Wien, Mesrob Krikorian, vollendete am 25. Oktober sein 70. Lebensjahr. Gleichzeitig feiert Krikorian sein 40-jähriges Wirken in Wien. Aus Anlass dieser beiden Jubiläen fand am 12. Oktober in der armenischen Kirche St. Hripsime ein ökumenischer Gottesdienst statt. Am 11. November, wurde die ökumenische Stiftung "Pro Oriente" Erzbischof Krikorian mit einem Festakt geehrt. Dabei wurden das jüngste Buch Krikorians "Die Armenische Kirche. Materialien zur armenischen Geschichte, Theologie und Kultur" präsentiert. Die Predigt beim ökumenischen Gottesdienst hielt Weihbischof Helmut Krätzl, von evangelischer Seite sprach der Wiener Superintendent Werner Horn ein Grußwort. Weitere Gäste waren die Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Oberin Christine Gleixner, sowie Repräsentanten der übrigen altorientalischen und orthodoxen Kirchen, allen voran der griechisch-orthodoxe Metropolit Michael Staikos.

In Syrien geboren, im Libanon ausgebildet

Krikorian wurde 1932 in Aleppo (Syrien) geboren und auf den Namen Kevork (Georg) getauft. 1947 trat er in das Priesterseminar des Katholikosats von Kilikien im libanesischen Beirut ein. 1953 empfing er die Priesterweihe und erhielt in Erinnerung an den Erfinder des armenischen Alphabets, Mesrob Maschtots, den Namen Mesrob. Es folgten bis 1956 weitere Studien in altarmenischer Literatur und armenischer Geschichte in Beirut sowie von 1959 bis 1961 an der Universität von Durham (England) das Studium von Geschichte und Sprachen des Nahen Ostens.

1964 wurde Krikorian vom damaligen Katholikos Vasgen I. zum ständigen Vertreter seiner Kirche beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf ernannt; bis 1975 übte er diese Tätigkeit aus. Krikorian nahm in den siebziger Jahren als Beobachter an den Beratungen für die Revidierung des katholischen Ostkirchenrechtes teil. 1991 nahm er an der römischen Sonder-Bischofssynode über Europa als Gastdelegierter der armenisch-apostolischen Kirche teil. Zudem vertrat er den Katholikos beim inoffiziellen Dialog zwischen den orthodoxen und altorientalischen Kirchen über christologische Fragen.

Mitinitiator der "Lainzer Konsultationen"

1969 berief ihn die ökumenische Stiftung "Pro Oriente" in ihren Theologischen Beirat. Zwischen 1971 und 1988 wurden in Wien-Lainz fünf Dialogrunden abgehalten, bei denen Krikorian den Ko-Vorsitz führte. Das Ergebnis dieser "Lainzer Konsultationen" ging als "Wiener christologische Formel" in die Geschichte des Ökumenismus ein. Sie setzte einen Schlussstrich unter den theologischen Streit, der beim Konzil von Chalzedon 451 zur Trennung zwischen den altorientalischen Kirchen und der allgemeinen Kirche geführt hatte. 1996 unterzeichneten Papst Johannes Paul II. und der damalige armenische Katholikos Karekin I. eine Erklärung, in der die beiden Kirchen einander "den gemeinsamen Glauben an Jesus Christus und dieselbe Nachfolge im Apostolischen Amt" bescheinigen.

Krikorian führte die armenisch-apostolische Kirche in Österreich auch zur aktiven

Mitgliedschaft im hiesigen Ökumenischen Rat. Seit 1981 lehrt er an der Wiener Universität armenische Geschichte und altarmenische Sprache und Literatur.

1986 wurde Krikorian zum Bischof ernannt, die Bischofsweihe erteilte ihm der damalige Katholikos Vasgen I.; 1992 wurde er zum Erzbischof bestellt. Unter seiner Leitung konnte die armenische Gemeinde in Wien die St. Hripsime-Kirche und das anliegende Gemeindezentrum errichten



Erzbischof Krikorian (sitzend 2.v.r.) im Kreise des armenischen Gemeindevorstands von Wien

und 1968 einweihen. Derzeit zählt die Gemeinde 3.500 Gläubige, davon leben 3.000 im Wiener Raum. Dazu kommen weitere 1.500 armenische Flüchtlinge. Bis 1980 war Krikorian für die armenischen Gläubigen in Österreich und Deutschland zuständig, dann wurde er zum Patriarchal-Delegierten für Mitteleuropa und Skandinavien ernannt. 1991 wurde für Deutschland ein eigener armenischer Bischof ernannt, dafür übernahm Krikorian die Zuständigkeit für Tschechien, die Slowakei und Ungarn, wo zusammen knapp 3.000 armenisch-apostolische Gläubige leben.

Tiefer Wandel im ökumenischen Klima

In einem Gespräch sagte Krikorian rückblickend, als er vor 40 Jahren nach Österreich kam, habe es zwar Beziehungen zwischen den christlichen Kirchen gegeben, aber sie seien von kühler Distanz und wenig von Herzlichkeit geprägt gewesen. Die ökumenische Öffnung der katholischen Kirche durch das II. Vaticanum habe einen wichtigen Impuls gegeben zu einem tief greifenden Wandel des ökumenischen Klimas. Heute fühle er sich in allen anderen Kirchen als willkommener Gast, und es gebe viele Kontakte und Freundschaften.

Zur Zukunft der Ökumene meinte Erzbischof

Krikorian, seiner Ansicht nach seien die altorientalischen, die orthodoxen und die katholische Kirche so weit, dass sie sich über ein Konzept der "Einheit in Vielfalt" verständigen könnten und sollten. In den wesentlichen Glaubensgrundsätzen seien sich diese Kirchen einig. Sie hätten zwar unterschiedliche Traditionen, Riten und Rechtskulturen entwickelt. Diese Unterschiede seien aber nichts Trennendes, sondern "alle vor Gott gleich gültig" und eine bereichernde Vielfalt.

Primats-Frage vorerst offen lassen.

Die einzige noch ungeklärte Frage sei der Primat des Papstes. Es gebe in den drei Kirchen Theologen und Verantwortliche, die meinten, es müsse zuerst diese Frage geklärt werden, bevor man sich auf ein Konzept einer "Einheit in Vielfalt" einigen kann. Er sei anderer Ansicht, so Krikorian. Die Einheit im Glauben reiche aus, um sich als eine Kirche in Christus zu bekennen. Eine Einigung über die Primats-Frage werde höchstwahrscheinlich noch längere Zeit in Anspruch nehmen, stellte der Erzbischof fest. Man sollte diese Frage offen halten und weiter diskutieren, sich aber dennoch schon jetzt als eine Kirche verstehen.

Aus altorientalischer Sicht habe keiner der Patriarchen der fünf altorientalischen Kirchen einen Ehrevorrang oder könne gar einem anderen etwas vorschreiben. Und dennoch hätten diese Kirchen bis heute ihre Einheit untereinander bewahrt. Unter den byzantinisch-orthodoxen Kirchen habe der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel zwar einen Ehrevorrang und könne ein Konzil einberufen. Die Altorientalen und die Orthodoxen wären nach Einschätzung Krikorians bereit, einen Ehrevorrang des römischen Papstes in der Universalkirche zu akzeptieren und ihm das Recht zuzugestehen, ein ökumenisches Konzil einzuberufen und den Vorsitz zu führen. Der Papst wäre aber wie alle anderen an die Beschlüsse des Konzils gebunden. Ein Vetorecht des römischen Papstes gegen mehrheitlich gefasste Konzilsentscheidungen sei für die anderen Kirchen nicht vorstellbar.

Zur Frage der mit Rom unierten Ostkirchen sagte Krikorian, sie stellten aus seiner Sicht kein Problem dar. Wenn sich Rom und die Ostkirchen einmal auf eine Einheit in Vielfalt geeinigt haben, könnten sich diese Gemeinschaften frei entscheiden, welcher Jurisdiktion sie sich unterstellen.